WILDE, LEBENDIGE GEWÄSSER W

Der SFV engagiert sich bei «Gewässerperle PLUS»

DAS LABEL «GEWÄSSERPERLE PLUS» ZEICHNET WERTVOLLE BÄCHE UND FLÜSSE AUS. DAS LIEGT AUCH IM INTERESSE DER FISCHERINNEN UND FISCHER. «GEMEINSAM FEIERN WIR UNSERE BÄCHE UND FLÜSSE», SAGT PROJEKTLEITERIN ANTONIA EISENHUT.

Wilde, lebendige Flüsse und Bäche sind in der Schweiz äusserst selten geworden. Die meisten Fliessgewässer wurden begradigt, kanalisiert oder durch Wehre und Staudämme zerstückelt und fragmentiert. «Wir machen auf den hohen Wert dieser letzten natürlichen Gewässer aufmerksam», sagt Antonia Eisenhut, Vorstandsmitglied im Verein Gewässerperlen. Mit gutem Grund, denn heute manifestiert sich sowohl die Klima- wie auch die Biodiversitätskrise an den Gewässern: Gewässerlebensräume sind die Lebensräume, die in der Schweiz am stärksten bedroht, gleichzeitig aber relevant für die Biodiversität sind. Deshalb ist der Schweizerische Fischerei-Verband Mitglied des Trägervereins und Geschäftsführer David Bittner vertritt die Fischerei im wissenschaftlichen Beirat.

Vitale Gewässerabschnitte sind gut für die Natur und erholsam für den Menschen.

ÜRDIGEN

Zehn Gewässer nominiert

Für dieses Jahr wurden zehn Projekte mit herausragenden Gewässerabschnitten nominiert; für die Auswahl war eine prominente Jury zuständig. Darin vertreten sind neben Fachleuten unter anderem Publizist Roger de Weck, Moderatorin Christa Rigozzi oder Christopher Robinson, Leiter der Forschungsgruppe Fliessgewässer Ökologie an der Eawag. Nominiert wurden folgende Gewässer: Areuabach GR, Breggia TI, Chärstelenbach UR, Emme BE, Glütschbach BE, Morge VS, Nozon VD, Printse VS, Rotbach LU und Talent VD. «Wir laden die Anrainergemeinden ein, eine Zertifizierung anzustreben und sich somit aktiv für den Erhalt ihres wertvollen Gewässers zu engagieren», erklärt Antonia Eisenhut.

Ablauf der Zertifizierung

Die Nominierten erfüllen die beiden Kriterien:

- Das Gewässer muss in einem weitgehend natürlichen Zustand sein.
- Vor Ort wird gemeinsam ein Entwicklungsplan erarbeitet und umgesetzt.

Die zertifizierte Strecke muss mindestens zwei Kilometer lang sein, über ein natürliches Abflussregime, natürliche Morphologie und Geschiebehaushalt sowie eine gute Wasserqualität verfügen. Eisenhut sagt zum Vorgehen: «Alle Akteure, die ein Interesse am betroffenen Gewässer haben (Anwohnerschaft, Fischerei, Landwirtschaft, Wassersport oder Naturschutzvereine), setzen sich an einen Tisch und erarbeiten gemeinsam einen Entwicklungsplan, der sich am gesamten Einzugsgebiet ausrichtet.» Der Entwicklungsplan definiert, wie die entsprechende Gewässerperle über die Zertifizierungsperiode von fünf Jahren in ihrem Zustand erhalten und verbessert werden kann und weist die Finanzierung dafür aus. Dazu gehören Massnahmen in den Bereichen Sensibilisierung, Information, Bildung und Forschung, aber auch konkrete Aufwertungen im und am Gewässer. Das gilt nicht nur für den zertifizierten Bereich, sondern auch flussauf- und flussabwärts sowie an den Seitengewässern.

Weiterdenken

Das Label verfolgt den Anspruch, nicht nur die zertifizierte Strecke zu schützen und nötigenfalls aufzuwerten, sondern auch Unter- und Oberlauf, Seitengewässer, Gesamtgewässer und Einzugsgebiet. Dieser Anspruch wird über den Entwicklungsplan gewährleistet. Bei einer Rezertifizierung wird die zertifizierte Strecke idealerweise erweitert. Auch revitalisierte Strecken sind zertifizierbar. In Kombination mit dem Entwicklungsplan entsteht so der Anreiz, die zertifizierte Strecke aufzuwerten und zu vergrössern.

Sarah Bischof

Die Restwasserstrecke rund um das Kloster Rheinau entspricht faktisch einem Stillgewässer.

RESTWASSER: MÜHSAMER KAMPF

Kraftwerk Rheinau: Der Bund ist eingeknickt

EIN BEISPIEL FÜR DEN ZERMÜRBENDEN KAMPF UM RESTWASSER IST DAS KRAFTWERK RHEINAU. DAS BUNDESAMT FÜR ENERGIE IST LEIDER EINGEKNICKT.

Die Rheinschlaufe rund um das Kloster Rheinau befindet sich in einem ökologisch desolaten Zustand. Aufgrund der Wasserentnahme durch das Kraftwerk wird die Restwasserstrecke durch zwei Hilfswehre aufgestaut, um zumindest optisch den Eindruck eines Fliessgewässers zu erhalten. Faktisch entspricht der Rheinabschnitt aber einem Stillgewässer. Typische Flussfische wie Äsche, Barbe und Nase sind aufgrund der fehlenden Dynamik und Strukturvielfalt fast gänzlich verschwunden.

Es geht einfach nicht vorwärts

«Was da abgeht oder eben nicht abgeht, das finden wir Umwelt- und Fischereiorganisationen nur noch ärgerlich und stossend», sagt Sacha Maggi als Präsident des Fischereiverbands Kanton Zürich stellvertretend für die Fischerei- und Umweltorganisationen. Tatsächlich wird eine minimale Verbesserung der prekären Restwassersituation rund um Rheinau während laufender Konzession über 30 Jahre nach Inkrafttreten der Restwasserbestimmungen (1992) und fast 50 Jahre nach dem Verfassungsauftrag (1975) von den Behörden nicht durchgesetzt. Restwassermengen von weniger als 1,5 Prozent des natürlichen Abflusses, wie sie am Kraftwerk Rheinau üblich sind, widersprechen dem internationalen Übereinkommen zum Schutz des Rheins, das von allen Anrainerstaaten unterzeichnet wurde.

Erneuter Dämpfer

Das Regierungspräsidium Freiburg erachtet die Restwassersanierung des Kraftwerks Rheinau aufgrund der 2036 anstehenden Neukonzessionierung als «unverhältnismässig» und lehnt ein isoliertes Restwassersanierungsverfahren ab. Das Bundesamt für Energie weist darauf hin, dass ein Einverständnis mit den deutschen Behörden jedoch absolut zwingend für die Restwassersanierung sei.

Aqua Viva, Pro Natura, der Fischereiverband Kanton Zürich und der Fischereiverein Rheinau fordern nun den Umbau des Kraftwerks Rheinau als letzten und langfristigen Ausweg zur Verbesserung der ökologischen Situation. «Es darf nicht sein, dass das Bundesamt für Energie weiter auf Zeit spielt», so Maggi. Fische und andere Wasserbewohner könnten nicht länger warten. Denn Flüsse mit zu geringen Restwassermengen erwärmen sich deutlich schneller und werden angesichts des Klimawandels zur Todesfalle für hitzeempfindliche Arten wie die Äsche.

bi/sb

FISCHE IM SOMMER-GLÜCK

Stimmen aus der Fischerei-Community

AUFATMEN: TROTZ SCHLIMMSTEN BEFÜRCHTUNGEN SIND DIE FISCHE GUT DURCH DEN SOMMER 2023 GEKOMMEN. DIE SCHWEIZERISCHE FISCHEREI-ZEITUNG HAT SICH UMGEHÖRT.

Sacha Maggi

«Ich habe für den Sommer 2023 das Schlimmste befürchtet», sagt Bernard Jaquet, Präsident des Freiburger Kantonalen Fischereiverbands. Und die Befürchtungen waren anfangs Sommer tatsächlich berechtigt. Die Thur im Kanton Zürich konnte laut Sacha Maggi, Präsident des Zürcher Kantonalverbands, teilweise nur noch durch Kläranlagenwasser gespeist werden! Oder Andreas Hertig, Bereichsleiter Fischereimanagement beim Kanton Bern, befürchete Schlimmes und musste im Kanton Bern einige Bäche notabfischen lassen; Stellen allerdings, die fast jedes Jahr notwendig sind. Auch Kurt Braun, Präsident des Aargauischen Fischereiverbands, ging vom Schlimmsten aus. Noch am 6. Juli habe der Kanton Aargau aufgrund der aktuellen Lage die ersten Bewilligungen zur Wasserentnahme in Bächen sistiert.

Andreas Hertig

Erlösender Regen im Mai und Juli

Trotz dieser negativen Vorzeichen: «Zum Glück haben sich die Befürchtungen von einem erneuten Trockensommer aufgrund des heissen Juni nicht bewahrheitet», bilanziert Hertig. Obwohl die Fische im Sommer 2023 Glück hatten, darf man sich aber nicht zurücklehnen, wie alle Gesprächspartner betonen. «Die Klimaerwärmung mit den negativen Folgen für die Gewässer und die aquatische Biodiversität können wir nicht so schnell ändern», ist sich Braun sicher. Hertig geht davon aus, dass sich die Extremsommer häufen werden. «Insofern war der Sommer 2023 möglicherweise einer der immer selteneren Fast-Normalsommer. Maggi spannt den Bogen noch weiter und gibt zu bedenken: Im Zuge der Klimaerwärmung müsse man in den kommenden Jahren nicht nur mit Trockenheit, sondern auch mit dem Gegenteil rechnen: Sommerhochwasser.

AARGAU: ERFREULICH!

Wenn man mit Fischerei-Funktionären über den Sommer 2023 spricht, betonen nicht nur alle das berühmte blaue Auge.
Es gibt sogar eine richtige good news aus dem Kanton Aargau: Kurt Braun, Präsident des Aargauischen Fischereiverbands, wurde Mitte Juli vom Energiekonzern Axpo über das Projekt «Gruben mit kühlem Grundwasser – eine Rückzugsmöglichkeit für Fische?» informiert. Konkret wurden in der Aare zwei Gruben ausgehoben, damit kaltes Wasser aus dem Grundwasser einfliessen kann. «Das ist natürlich die absolut richtige Stossrichtung», freut sich Braun. Jetzt ist er gespannt, ob das Projekt funktioniert. Erste Resultate werden auf den Herbst erwartet. Die Schweizerische Fischerei-Zeitung meint: Wenn das Projekt funktioniert, können auch andere Kantonalverbände diese Forderung bei den Elektrizitätsbetreibern in ihrem Gebiet vorschlagen.

Bernard Jaquet

Beschatten, beschatten …

Der Handlungsbedarf bleibt also gross. «Fischer, Fischereiverbände, die Kantone, der Bund, die Politik aber auch die Bürgerinnen und Bürger sind gefordert, je einen Beitrag zu leisten», sagt Jaquet. In der Fischerei-Community ist man sich einig, wo die Prioritäten liegen: «Beschatten, beschatten und nochmals beschatten der Fliessgewässer», sagt Maggi. Dem stimmt der Berner Fachmann bei und sieht den Handlungsbedarf vor allem bei Politik und Behörden. Das sei aber längst nicht alles: «Wir müssen mit Wasserentnahmen, Quell- und Grundwasserfassungen und Bewässerungen viel sorgsamer umgehen.»

Kurt Braun

Kurt Bischof

HURRA: **GEFUNDEN**!

Der Roi du Doubs lebt noch

ES IST EINE SENSATION: AM SAMSTAG, 12. AUGUST 2023, UM 00.20 UHR WURDE IM DOUBS EIN WEIBCHEN DES «ROI DU DOUBS» GEFUNDEN.

Das ist sie: die gefundene Dame aus dem Doubs, ein Prachtexemplar des Roi du Doubs.

Mitten in der Nacht strahlt das Team vor Freude über den Erfolg.

Fotos: Doubs vivant

Für die einzigartige Fischart Roi du Doubs (Apron) ist es «30 Sekunden vor 12». Um das Aussterben zu verhindern, hat sich die vom Schweizerischen Fischerei-Verband geleitete Projektorganisation «Doubs vivant» im Einklang mit den Bundes- und Kantonsbehörden sowie der Fachwelt zu einer Strategieänderung entschlossen: In Prospektionen nachts mit Taschenlampen die Fische suchen, sie fangen und nach Möglichkeit in einer Aufzucht zu vermehren. Nachts müssen die Prospektionen wegen der reflektierenden Augen – wie Katzenaugen – durchgeführt werden.

Beim dritten Anlauf erfolgreich

Nach zwei Prospektionen im Juli mit null Erfolg, war es dann beim dritten Versuch in der Nacht vom 11./12. August so weit. Die beiden Teams aus «Doubs vivant», Apron-Fachleute vom Aquarium Vivarium Aquatis Lausanne, dem Biologenbüro Aquarius, Fachleuten aus Frankreich und Fischer der kantonalen Fischereiverbände kam die Sensation zustande: Ein Weibchen von 23 Zentimeter Länge wurde gesichtet und konnte sorgfältig eingefangen werden. Es ist bereits nach Lausanne zu Aquatis transportiert worden. «Es geht dem Fisch gut», erklärt die glückliche Projektleiterin Céline Barrelet.

Wie geht es weiter?

Dieser Erfolg ermutigt zu einer weiteren nächtlichen Prospektion. Denn: «Wenn ein Weibchen gefunden wurde, müsste es irgendwo ihre Jungfische geben», so Barrelet. Parallel zu den Prospektionen wurden auch Umwelt-DNA Wasserproben über die gesamte Doubs-Schlaufe genommen, um nach DNA-Spuren zu suchen. Falls die Signale positiv ausfallen, wird an den spezifischen Standorten weiter gesucht! Die Resultate werden erst Ende Oktober bekannt. Danach werden Behörden und Umweltverbände entscheiden, welche Strategie zur Erhaltung der Art im Doubs am besten geeignet ist.

Kurt Bischof

IMPRESSUM

Schweizerischer Fischerei-Verband **SFV**
Redaktion/Produktion: Kurt Bischof
Postfach, 6281 Hochdorf
kurt.bischof@bischofmeier.ch
Telefon 041 914 70 10

www.sfv-fsp.ch

TERMINE

26.08.2023
Tag der Fische
Ganze Schweiz

16.09.2023
Präsidentenkonferenz SFV
Ganztägig

18.11.2023
Präsidentenkonferenz SFV
10.00 bis 12.00 Uhr, online

29.06.2024
Delegiertenversammlung SFV
Obwalden